

Anton Hiersche  
Sowjetliteratur  
und wissenschaftlich-technische Revolution

# *Literatur und Gesellschaft*

Herausgegeben von der  
Akademie der Wissenschaften der DDR  
Zentralinstitut für Literaturgeschichte

Anton Hiersche

Sowjetliteratur  
und  
wissenschaftlich-technische  
Revolution



Akademie-Verlag Berlin

1977

2. Auflage  
Erschienen im Akademie-Verlag, 108 Berlin, Leipziger Straße 3—4  
© Akademie-Verlag Berlin 1975  
Lizenznummer: 202 · 100/323/77  
Gesamtherstellung: VEB Druckerei „Thomas Müntzer“,  
582 Bad Langensalza/DDR  
Bestellnummer: 752 642 1 (2150/33) · LSV 8036  
Printed in GDR  
DDR 8,50 M

# Inhalt

Vorbemerkung . . . . .	7
Einleitung . . . . .	9
„Physiker“ und „Lyriker“ . . . . .	25
Diskussion über Literatur und Naturwissenschaften	25
Lyrik auf der Suche nach Ausdrucksmitteln . . . . .	43
Komplizierte Wissenschaft — „komplizierte“ Lyrik?	54
Das Schöpferische in Literatur und Wissenschaft . . . . .	64
Arbeiterklasse und Literatur . . . . .	75
Die Weite des Gegenstandes . . . . .	75
Humanismus oder Funktionalisierung des Menschen	84
Kommunistische Lebensart im dramatischen Experiment . . . . .	97
Literatur und Natur . . . . .	109
Denn der Mensch ist ein Teil der Natur . . . . .	109
Von kosmischer zu irdischer Poesie . . . . .	118
Natur — Ökonomie — Literatur . . . . .	126
Natur — Ethik — Literatur . . . . .	140
Literatur — nationale Traditionen — Internationalismus . . . . .	155
Zur Dialektik von Nationalem und Internationalem	155
Realistische soziale Analyse des Nationalen . . . . .	165
Gewinn und Verlust des Fortschritts . . . . .	175
Chancen des Erzählens . . . . .	187
Informationsfülle, Schnellebigkeit und Erzählliteratur . . . . .	188
Prosaschreibweisen im Experiment . . . . .	195

Schlußbemerkungen . . . . .	217
Anmerkungen . . . . .	223
Personenregister . . . . .	241

## Vorbemerkung

Die vorliegende Arbeit entstand während meines einjährigen Aufenthaltes am Institut für Weltliteratur „A. M. Gorki“ der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Moskau. Die Möglichkeit, an dieser Forschungsstätte arbeiten zu dürfen sowie die großzügige Unterstützung, die ich in jeder Hinsicht genoß, verdanke ich namentlich dem damaligen Direktor des Instituts, Korrespondierendes Akademienmitglied Professor Dr. B. L. Sutschkow, dessen frühen Tod wir inzwischen beklagen mußten. Zu tiefem Dank fühle ich mich dem leider ebenfalls inzwischen verstorbenen stellvertretenden Direktor, Professor Dr. A. L. Dymschitz, gegenüber verpflichtet, dem meine wissenschaftliche Betreuung oblag und dessen Rat mir stets wertvoll war. Für helfende Kritik habe ich dem Korrespondierenden Akademienmitglied Professor Dr. G. I. Lomidse und der von ihm geleiteten Abteilung Multinationale Sowjetliteratur zu danken. Der Fortgang der Arbeit wurde ferner durch Hinweise der Kollegen und Freunde Dr. L. Arutjunow, Dr. sc. W. Borschtschukow, Dr. sc. N. Gej, Dr. W. Kowski, Dr. sc. S. Osmanowa, Professor Dr. sc. A. Owtscharenko, Dr. A. Uschakow und Dr. I. Weinberg gefördert. Ihnen und den vielen hier nicht Genannten sage ich ein herzliches Dankeschön.

Berlin, im Januar 1975

Der Verfasser



## Einleitung

... aber das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch

Goethe, Wahlverwandtschaften

Welcher Zusammenhang besteht zwischen wissenschaftlich-technischer Revolution und Literatur? Es gibt kaum eine andere Frage, über die gegenwärtig in der Sowjetunion unter Schriftstellern, Kritikern und in breiten Leserkreisen so heftig gestritten würde wie über diese.<sup>1</sup> Die Debatten darum haben den Streitpunkt, ob es überhaupt einen solchen Zusammenhang gäbe, bereits in den Hintergrund gedrängt, es geht jetzt um die Formen, die Vermittlungsglieder und den Grad dieses Zusammenhangs. Immer stärker konzentriert sich dabei die Auseinandersetzung auf das Literarisch-Praktische, von dem eigentlich der erste Anstoß zur Diskussion ausging: Erwachsen der Sowjetliteratur angesichts der wissenschaftlich-technischen Revolution neue, besondere Aufgaben, und wenn ja, welche sind es? Darauf eine erste, vorläufige Antwort vorzuschlagen, sie wiederum in die noch lange nicht abgeschlossene Debatte einzubringen, ist der Zweck meiner Untersuchung.

Ursprünglich lautete die Frage in der sowjetischen Diskussion anders, sie war viel rigoroser formuliert: Hat Literatur noch eine Funktion im „Zeitalter der Wissenschaft und Technik“? Diejenigen Teilnehmer der bereits 1959 einsetzenden Debatte, welche diese Frage so stellten und mit einem mehr oder weniger klaren „Nein“ beantworteten, nannte man die „Physiker“. Die sie bejahten, gingen unter dem Terminus „Lyriker“ in die Geschichte der Sowjetliteratur ein. Diese erwiderten die Herausforderung der „Physiker“ mit der produktiven Gegenfrage: Was muß Literatur tun, um ihre Funktion heute zeitgemäß wahrzunehmen? Die Konzentration darauf führte den „Physiker-Lyriker“-Streit aus

seiner Enge heraus, und nach der Ausweitung auf allgemeine Probleme der literarischen Gegenwartsgestaltung ebte die Diskussion im Laufe des Jahres 1960 allmählich ab. Unerschwellig aber ging sie weiter, trat in verschiedener Form an die Oberfläche und scheint heute, in den siebziger Jahren, einen vorläufigen Höhepunkt zu erreichen.

Schon in der Fragestellung der „Physiker“ steckte der Kardinalfehler, der die apodiktische Antwort in gewissem Maße vorausbestimmte und ohne dessen Korrektur alle Aussagen zum Problem „Literatur und wissenschaftlich-technische Revolution“ anfechtbar bleiben: Die „Physiker“ sprachen vom „Zeitalter der Wissenschaft und Technik“. Der Terminus ist bis heute gebräuchlich und für den alltäglichen Umgang — als Metapher, gleichwertig etwa dem „kosmischen Zeitalter“ — auch zulässig. Wissenschaftlich jedoch ist er falsch, weil in dieser Bestimmung des Hauptmerkmals unserer Epoche das Primat der Produktionsverhältnisse willkürlich durch das der Produktivkräfte ersetzt wird. Darauf bauen solche bürgerlichen Gedankenkonstruktionen wie die Konvergenztheorie, die technotrone Gesellschaft und — mutatis mutandis — auch die postindustrielle Gesellschaft auf.<sup>2</sup> Wir haben davon auszugehen, daß sich alle Veränderungen im Bereich der Produktivkräfte — gleich ob evolutionärer oder revolutionärer Natur — unter ganz bestimmten Gesellschaftsverhältnissen vollziehen bzw. solche erfordern und herbeiführen. Unsere Epoche ist daher die des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, wie auf dem Welttreffen der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau 1969 festgestellt wurde.<sup>3</sup> Diese politisch-ökonomisch geprägte Definition wird auch dadurch als gültig bestätigt, daß die wissenschaftlich-technische Revolution eine solche gesamtgesellschaftliche, ja internationale Planung und Leitung von Wirtschaft und Wissenschaft erheischt, wie sie nur unter sozialistischen Gesellschaftsverhältnissen möglich ist. Der Sozialismus/Kommunismus ist die Gesellschaftsordnung, die den (durch die wissenschaftlich-technische Revolution) veränderten Produktivkräften gemäß ist. Mit der richtigen Epochenbestimmung beginnt die richtige Beantwortung der Frage nach dem Zusammenhang von Litera-

tur, in unserem Falle der Sowjetliteratur, und der wissenschaftlich-technischen Revolution, nach der spezifischen Aufgabe der Literatur unter diesen neuen Bedingungen.

Die Epochendefinition muß bei der Charakterisierung des Phänomens „Wissenschaftlich-technische Revolution“ immer mitgedacht werden. Es gehört nicht zum Aufgabenbereich einer literaturwissenschaftlichen Abhandlung, die derzeit vorhandene Vielzahl von philosophischen Begriffsbestimmungen der wissenschaftlich-technischen Revolution zu vergleichen und in die Debatte darum einzugreifen. Es muß hier genügen, eine ausgewogene Arbeitsdefinition zu wählen: Wissenschaftlich-technische Revolution ist ein qualitativer Sprung in der Entwicklung der Naturerkenntnis und deren Anwendung, charakterisiert durch die Verwandlung der Wissenschaft in eine unmittelbare Produktivkraft und die Umwälzung im ganzen System der Produktivkräfte.<sup>4</sup> Ihr Kernstück ist der „Übergang der Arbeitsfunktion der unmittelbaren Steuerung und Regelung der Maschinen und Anlagen vom menschlichen Gehirn auf technische Steuerungs-, vor allem Regelungseinrichtungen“<sup>5</sup>. Sie beinhaltet daher „grundlegende qualitative Veränderungen in der materiell-technischen Basis der Produktion und ihrer Leitung, aber auch in der Stellung und Funktion des Menschen im Arbeitsprozeß und damit im Charakter der Arbeit. Ihr Wesen besteht in der organischen Verbindung und Wechselwirkung von Wissenschaft, Technik und Produktion, in der sich daraus ergebenden grundlegenden Veränderung der technisch-ökonomischen Elemente des Produktionsprozesses sowie in der Umwälzung der Struktur und Arbeitsweise der Wissenschaft. All dies übt auf das Leben der Menschen, auf den Charakter der Arbeit, die Bildung, Kultur und Lebensweise einen tiefgreifenden Einfluß aus.“<sup>6</sup>

Diese Vorgänge sind weltweit, und niemand wird bestreiten, daß sich viele Erscheinungen wissenschaftlich-technischer Art in den beiden wichtigsten Gesellschaftssystemen unserer Zeit gleichen. Dennoch wird die wissenschaftlich-technische Revolution — die ja nicht auf wissenschaftliche Entdeckungen und neue technische Verfahren reduziert werden kann — inhaltlich von den Produktionsverhältnis-

sen entscheidend geprägt. Im Kapitalismus ist sie in den Prozeß der Kapitalverwertung einfunktioniert und dient somit letztlich der Erzeugung des Maximalprofits. Im Sozialismus ist sie auf die Befriedigung der vernünftigen materiellen und kulturellen Bedürfnisse gerichtet und fördert die allseitige Entwicklung des Menschen; sie ist das wichtigste Instrument zur Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus. Deshalb stellten der XXIV. Parteitag der KPdSU, der VIII. Parteitag der SED und die Kongresse anderer Bruderparteien die historische Aufgabe, die Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorzügen des Sozialismus zu verbinden.<sup>7</sup>

Wir befinden uns — in geschichtlichen Dimensionen gesehen — ganz am Anfang dieser Prozesse.<sup>8</sup> Diese kaum noch bestrittene Aussage ist insofern wichtig, als einige Widersprüche, die heute als besonders kraß empfunden und von Vertretern der bürgerlichen Philosophie nicht selten als schicksalhaft und unüberwindlich hingestellt werden — etwa die Widersprüche zwischen ständig steigender Produktion und Endlichkeit der natürlichen Ressourcen, zwischen Industrie und Natur — mit fortschreitender Erkenntnis beherrscht bzw. beseitigt werden können. Die Voraussetzung dafür sind natürlich sozialistische Produktionsverhältnisse, eben die maximale Ausnutzung ihrer Vorzüge.

Ein Diskussionsgegenstand bleibt weiterhin die Frage, wann der Beginn der wissenschaftlich-technischen Revolution anzusetzen und wodurch er am auffallendsten charakterisiert ist. Manche sehen ihn in der Formulierung der Relativitätstheorie durch Einstein und der Quantentheorie durch Planck am Anfang des Jahrhunderts, die meisten den jedoch die vierziger und fünfziger Jahre an und nennen als einschneidende Ereignisse die Einführung automatischer Steuerungssysteme in den Produktionsprozeß, die Kernspaltung und die Kernfusion, die Erfindung des Düsenmotors, die Entwicklung von Raketentechnik und Raumfahrt, die umfassende Anwendung des Fernsehens, den Aufschwung von Genetik und Molekularbiologie.<sup>9</sup> Für die Sowjetliteratur sind zweifellos der letztgenannte Zeitraum und die entsprechenden Merkmale das Entscheidende ge-

wesen. Das beweist der Zeitpunkt des Beginns und der Inhalt der Physiker-Lyriker-Debatte.

Zu den Begleiterscheinungen der Revolution gehört die sogenannte „Informationsexplosion“, deren wesentliches Charakteristikum die Erneuerung menschlichen Wissens im Zeitraum von 5—10 Jahren — die Schätzungen gehen hier auseinander — bildet.<sup>10</sup> Die Anforderungen an die berufliche Disponibilität des Menschen steigen infolgedessen, er durchläuft innerhalb seines Lebens mehrere Qualifikationen. Anders ausgedrückt, der Zwang zur Weiterbildung wird für das Individuum zu einer Dauererscheinung mit allen ihren Folgen — steigende Bildung, aber auch Schwierigkeiten, den Produktionsprozeß mit dem Prozeß der Qualifikation, die nicht in jedem Falle während der Arbeit möglich ist, in Übereinklang zu bringen. Quantitative Zunahme der Information und wachsende Spezialisierung stehen in einem untrennbaren dialektischen Zusammenhang. Daraus erwächst der Gesellschaft und dem einzelnen die komplizierte Aufgabe, hohes Spezialwissen mit vertiefter Einsicht in größere Zusammenhänge zu vereinen, um der Vereinseitigung des Menschen entgegenzuwirken. Die ständige Arbeit an der Lösung dieses Problems hilft, eine ernste Gefahr für die Entwicklung des Individuums wie letztlich der Gesellschaft zu vermeiden, eine Gefahr, die durchaus nicht schicksalhaft ist, wie bürgerliche Philosophen behaupten. Im Kapitalismus gehört die Vereinseitigung freilich zum System, ja der geistig verkrüppelte Mensch wird von einigen Theoretikern nachgerade als ideales Glied einer künftigen „technotronen Gesellschaft“ angesehen. Nach den Vorstellungen Zbigniew Brzezinskis, Hermann Kahns und Alwin Tofflers, der Propheten der „technotronen Gesellschaft“, solle die Mehrzahl der Menschen eine einheitliche Masse satter, wohlhabender Kleinbürger ohne soziale Interessen, ohne das Bedürfnis sozialer Umwälzungen, beherrscht von einer Handvoll Technokraten, werden.<sup>11</sup> Die wissenschaftlich-technische Revolution unter sozialistischen Bedingungen, der humanistische Gegenwurf zu diesen und anderen menschenfeindlichen Theorien fördert demnach nicht nur die allseitige Entwicklung des Menschen, sie fordert sie in glei-

chem Maße. Hinter dem Problem, die stärkere Spezialisierung mit der vertieften Einsicht in größere Zusammenhänge, in allgemeine Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft zu verbinden, wird somit der geschichtsphilosophische Zusammenhang sichtbar: Es geht darum, die für das Individuum negativen Folgen der Arbeitsteilung, wie sie sich in Jahrtausenden der Klassengesellschaft ergaben — Vereinseitigung, Verkümmern bestimmter schöpferischer Potenzen —, aufzuheben, den mit der sozialistischen Revolution eingeleiteten Prozeß der Aufhebung konsequent weiterzuführen. Die gegenwärtigen Umwälzungen im Bereich der Produktivkräfte treiben die Freisetzung der schöpferischen Potenzen des Menschen beschleunigt voran, sie schaffen bessere Bedingungen für die — wie Engels bei der Charakterisierung des Kommunismus sagte — „vollständige freie Ausbildung und Betätigung“ seiner „körperlichen und geistigen Anlagen“<sup>12</sup>.

Hier ist der wesentliche Berührungspunkt zwischen den Prozessen der wissenschaftlich-technischen Revolution und der Literatur unter sozialistischen Gesellschaftsverhältnissen. Er ist es aber nicht allein, da sich die wissenschaftlich-technische Revolution weltweit vollzieht, diese Welt in zwei einander ausschließende soziale Systeme gespalten ist und sich in einem langwierigen, von erbitterten Kämpfen auf politischem, ökonomischem, militärischem und ideologischem Gebiet begleiteten Übergangsprozeß befindet. Von Bedeutung für die Sowjetliteratur ist neben der Freisetzung der schöpferischen Potenzen des Menschen dementsprechend auch das widersprüchliche Verhältnis von globalem Charakter der wissenschaftlich-technischen Revolution und ihrer derzeit noch gegensätzlichen Steuerung und Nutzung durch die beiden Weltsysteme. In einer sowjetischen Arbeit wird diese Problematik sehr treffend charakterisiert: „Die unter entgegengesetzten Produktionsweisen von unterschiedlichen sozialen Auswirkungen begleitete wissenschaftlich-technische Revolution beschleunigt die Entwicklung der Produktivkräfte im Weltmaßstab, was den Umweltschutz, die Erhaltung des biologischen Gleichgewichts zu einem immer aktuelleren Problem werden läßt. Die wissenschaft-

lich-technische Revolution hat tiefgreifende Veränderungen im militärischen Bereich bewirkt, zur Herstellung von Waffen mit nie dagewesener Zerstörungskraft geführt, und das hat die Verhütung eines neuen Weltkrieges zur wichtigsten Aufgabe der Menschheit gemacht.

Die Widersprüche zwischen den Möglichkeiten und Gefahren, welche von der wissenschaftlich-technischen Revolution hervorgebracht werden, verleihen — verflochten mit dem Widerspruch zwischen den beiden Systemen — den Beziehungen von Staaten mit unterschiedlicher Ordnung den Charakter einer dialektischen Einheit von Kampf und Zusammenarbeit.<sup>13</sup> Die Lösung der meisten Widersprüche, die der wissenschaftlich-technischen Revolution innewohnen, ist nach alledem in erster Linie eine sozial-ökonomische Aufgabe, sie steht im engsten Konnex mit der Überwindung des Epochenwiderspruchs zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Erst in zweiter Linie ist als Lösungsweg die tiefere Einsicht in Naturgesetze, die Entwicklung von Wissenschaft und Technik selbst zu nennen.

Für die Erforschung des Zusammenhangs von Literatur und wissenschaftlich-technischer Revolution ist die multinationale Sowjetliteratur aus mehreren Gründen ein besonders geeignetes Untersuchungsobjekt: Sie ist entstanden auf der Grundlage der am meisten entwickelten Gesellschaftsverhältnisse in der Welt, die Sowjetschriftsteller schaffen aus einer mehr als halbhundertjährigen eigenen sozialistischen Tradition heraus, sie besitzen große künstlerische Erfahrungen bei der ästhetischen Aneignung vergleichbar gewaltiger Gesellschaftsprozesse unter sozialistischen Bedingungen. Die Sowjetunion hat an der Entwicklung der meisten Wissenschaftszweige und Techniken, die die wissenschaftlich-technische Revolution einleiteten und vorantrieben, führenden Anteil: Atomphysik, theoretische Physik, Automatisierung, Mathematik, Weltraumforschung, Raketentechnik, Elektronik, Biologie u. a. Die Umgestaltung der Natur durch Industrialisierung und wissenschaftlich-technische Revolution vollzog und vollzieht sich in unvergleichbaren Ausmaßen. Der multinationale Charakter der Sowjetliteratur läßt einige Probleme schärfer ins Blickfeld treten als anders-

wo, werden doch Völker in die Umwälzung der Produktivkräfte einbezogen, die teilweise eine beschleunigte, verkürzte historische Entwicklung von patriarchalischen, vorfeudalen, ja sogar urgemeinschaftlichen Verhältnissen zum Sozialismus durchlebten.

Wenn Sowjetschriftsteller heute die Frage nach der Bedeutung von Wissenschaft und Technik für die Gesellschaft, für den einzelnen Menschen, für die Literatur debattieren bzw. literarisch gestalten, so muß man darin den konsequenten Verfolg einer von ihnen begründeten langen Tradition sehen. Die Sowjetliteratur ist zusammen mit den gewaltigen gesellschaftlichen Bewegungen unseres Jahrhunderts, deren Ziel der befreite, allseitig entwickelte Mensch war und bleibt, auf den Plan getreten, sie war immer Teil dieser Bewegung und damit gleichzeitig Anwalt des Menschen. Wie der XXIV. Parteitag der KPdSU feststellte, waren die Möglichkeiten der Sowjetunion, die materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen, lange Zeit aus bekannten historischen Gründen begrenzt:<sup>14</sup> ererbte Rückständigkeit, Zerstörungen durch Bürgerkrieg, Gewappnetsein inmitten kapitalistischer Umkreisung, faschistische Aggression, Überwindung ihrer Folgen usw. Nur im Rahmen dieser Wirklichkeit konnten die Sowjetschriftsteller ihr humanistisches Ideal poetisch realisieren. Mit den wachsenden Möglichkeiten des Sozialismus, vor allem infolge des Sieges über den Faschismus, der Herausbildung eines sozialistischen Weltsystems, des veränderten Kräfteverhältnisses in der Welt, der gesteigerten Produktivität auf der Basis entwickelter Wissenschaft und Technik wurden die Vorzüge der neuen Gesellschaftsordnung für jeden einzelnen Sowjetbürger greifbarer, zu alltäglicher Realität. In der Literatur wurde daher seit 1945, verstärkt nach der Überwindung der Kriegsfolgen in den fünfziger Jahren, immer nachdrücklicher die Frage nach Sinn und Nutzen der Sozialismusentwicklung ganz konkret für den einzelnen Menschen gestellt. Das ist die eine Seite des zentralen inhaltlichen Problems der Sowjetliteratur. Die andere Seite resultiert aus den subjektiven Voraussetzungen für das größere Wachstum der materiellen Potenzen des Sozialismus — aus dem erhöhten sozialisti-

schen Bewußtsein der Menschen: Im Zentrum der Sowjetliteratur stehen auch die gesteigerten Anforderungen der sozialistischen Wirklichkeit an jeden einzelnen.

In beidem, den größeren materiellen Kräften des Sozialismus und dem gefestigten sozialistischen Bewußtsein der Sowjetmenschen, liegt jene Vertiefung des sozialistischen Humanismus beschlossen, dem die Sowjetliteratur der fünfziger bis siebziger Jahre Ausdruck verleiht. Beides findet seinen direkten Niederschlag nun in den Debatten um wissenschaftlich-technische Revolution und Literatur: Auch hier fragen die Schriftsteller nach dem Sinn aller Wissenschaft und Technik für den Menschen im Sozialismus einerseits und nach den moralischen Anforderungen an den Menschen, die sich aus der wissenschaftlich-technischen Revolution ergeben, andererseits. Diese gewaltigen Dimensionen der wissenschaftlich-technischen Revolution, deren entscheidende Bedeutung für die Zukunft des Sozialismus/Kommunismus wie der Menschheit überhaupt; die ungeheuren Mittel zur Veränderung der Erde, die dem Menschen in die Hand gegeben sind, bei alledem das Fortbestehen des Epochenwiderspruchs — alles dies deutet auf eine neue Qualität in der Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Welt; hier ist möglicherweise auch eine neue Qualität der literarischen Auseinandersetzung mit dieser Wirklichkeit gefordert.

Die Debatte um die Rolle der Sowjetliteratur angesichts der wissenschaftlich-technischen Revolution unter sozialistischen Bedingungen hatte, wie eingangs erwähnt, die Phase der absoluten Negation der Literatur durch die „Physiker“ in den Jahren 1959/60 ziemlich schnell durchschritten. Ein Jahrzehnt später formulierte Wladimir Solouchin einen anderen, ebenso extremen Standpunkt: Der wissenschaftlich-technische Fortschritt habe keinerlei Beziehungen zur Kunst.<sup>15</sup> In einer Hinsicht — aber nur in dieser — kann man Solouchin beipflichten: Atomphysik, Kybernetik, Kosmosforschung usw. — sieht man einmal davon ab, daß sie zum Gegenstand der Literatur gehören können — beeinflussen als wissenschaftliche Disziplinen den Entstehungsprozeß eines literarischen Kunstwerkes nicht direkt. Ange-

sichts der mittelbaren Wirkungsfaktoren ist Solouchins Meinung jedoch nicht haltbar. Allein der psychologische Einfluß, den eingreifende wissenschaftliche Entdeckungen auf die Persönlichkeit des Zeitgenossen ausüben — man denke etwa an die Atombombe, an Kosmosforschung, Genetik —, der soziale, geistige Gehalt solcher Entdeckungen<sup>16</sup> hat sehr wohl Folgen für das künstlerische Schaffen. Solouchins schroffes Urteil rührt zu einem Teil daher, daß er sehr großen Wert auf die ethisch-ästhetische Wirksamkeit der Kunst und auf die Eigenständigkeit der künstlerischen Widerspiegelung legt. Dabei spielt ein gewisses Mißtrauen, ja ein gut Teil Besorgnis angesichts einiger noch nicht beherrschter Entwicklungsprobleme der wissenschaftlich-technischen Revolution eine bestimmte Rolle. Die Schärfe der Meinungsäußerung resultiert schließlich auch aus dem Affront gegen einige modische, leere Spielereien mit Attributen, mit Termini der wissenschaftlich-technischen Revolution, wie sie hier und dort in der Sowjetliteratur auftauchen.

Die Mehrzahl der sowjetischen Schriftsteller und Kritiker teilt die Auffassung Solouchins nicht, und er selbst gerät mit seiner schriftstellerischen Arbeit in Widerspruch zur eigenen theoretischen Äußerung: Einige Erzählungen der letzten Jahre sind — wie noch zu zeigen sein wird — eine Auseinandersetzung mit Problemen der wissenschaftlich-technischen Revolution. Im allgemeinen bestreitet heute niemand mehr den Einfluß der wissenschaftlich-technischen Revolution auf die Literatur, nur über den Grad und die Art der Einwirkung gehen die Meinungen auseinander. Stellvertretend für jene, die diesen Grad für sehr gering halten, sei der Kritiker Botscharow zitiert: Mehr als die wissenschaftlich-technische Revolution nähmen auf die Literatur und die Psyche des Menschen die sozialhistorischen, sozialpsychologischen Kataklysmen unseres Jahrhunderts Einfluß. Zum Beweis dessen führt er die wichtigsten Elemente der Persönlichkeitsstruktur, mit denen es Literatur zu tun habe, an: Die sozialen Grundlagen, die nationalen Traditionen, die psychologischen Faktoren im Individuum und damit im Zusammenhang die physiologisch-biologischen Gegeben-

heiten.<sup>17</sup> Man kann Botscharow so weit folgen, als er die hauptsächlich soziale Determiniertheit des Menschen, das Wesen des Menschen als Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse akzentuiert. Er unterschätzt dabei aber offensichtlich die materiell-technischen Mittel, mit denen der Mensch seine Auseinandersetzung mit der Natur führt und sich darin als soziales Wesen überhaupt erst bestätigt. Die „sozialhistorischen, sozialpsychologischen Kataklysmen“ unseres Jahrhunderts, deren Einfluß auf die menschliche Persönlichkeit zu den wichtigsten Gegenständen der Literatur gehört, stehen ja in direktem Zusammenhang mit dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte, heute eben mit der wissenschaftlich-technischen Revolution. Die bürgerliche Überschätzung des Einflusses von Wissenschaft und Technik auf den Menschen darf nicht mit einer ebenso falschen Unterschätzung beantwortet werden.

Nicht ganz annehmbar ist die Meinung des Schriftstellers Mykolas Sluckis: „Keinerlei Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution, wie segensreich sie auch sein mögen, ersetzen die Moral, ihre einfachen Wahrheiten, die vom Leben hart geprüft werden und darum jeden so teuer zu stehen kommen. Die wissenschaftlich-technischen Errungenschaften lösen nicht das Problem des menschlichen Glücks, obwohl sie natürlich das Leben erleichtern oder vielleicht sogar verlängern.“<sup>18</sup> Richtig ist: Moral und Glück gehören zum Komplex der letztlich von der sozial-ökonomischen Basis bestimmten menschlichen Beziehungen, Bewußtseinsfaktoren und Empfindungen, die auch von der Literatur mitbeeinflusst werden und deren Problematik sich keinesfalls automatisch, etwa durch den technischen Fortschritt, löst. Sluckis ist wie Solouchin und jedem wirklichen Künstler an der eigenständigen, unersetzbaren Funktion der Literatur gelegen. Dennoch scheint uns Sluckis' Ansicht den Weg zur vollen Erkenntnis des Ineinander und Miteinander von Literatur und wissenschaftlich-technischer Revolution zu erschweren. Wissenschaft und Technik ersetzen weder die Moral noch die ethisch-ästhetischen Aufgaben der Literatur, aber sie werfen neue moralische Probleme auf, denen nicht immer mit den „einfachen Wahrheiten“ beizukommen

ist (denken wir nur an die Genetik), und wo auch die Schriftsteller mit aufgerufen sind, nachzudenken und Nachdenken zu provozieren. Die wissenschaftlich-technische Revolution schafft nicht automatisch menschliches Glück, aber doch wesentliche materielle Grundlagen des Glücks.

Bei anderer Gelegenheit hat Sluckis diese apodiktische Haltung etwas korrigiert und den breiten Einflußbereich der wissenschaftlich-technischen Revolution auf die Literatur umrissen. Dennoch schränkt er ihn auch da immer noch ein, indem er betont, der Literatur bliebe der Mensch, blieben Fragen der Pflicht, des Gewissens, des Empfindens usw.<sup>19</sup> Das ist nur richtig, wenn man diese Fragen nicht künstlich von den Umwälzungsprozessen in der Gesellschaft, also auch denen in Wissenschaft und Technik, trennt.

Das andere Extrem in der Sicht auf den Zusammenhang von Literatur und wissenschaftlich-technischer Revolution wird von Schriftstellern wie Michail Kolessnikow und Pawlo Sahrebelny vertreten. Ihre Romane<sup>20</sup> hinterlassen den Eindruck, als gäbe es in der Realität nichts anderes mehr als allein die wissenschaftlich-technische Revolution. Ihr anerkannter Versuch, zu zentralen Problemen unserer Zeit vorzustoßen, zeitigt daher recht einseitige Resultate.

In der Auseinandersetzung um Literatur und wissenschaftlich-technische Revolution behaupten sich immer eindeutiger die Anschauungen, die sich von den Extremen abgrenzen. Daniil Granin kommt bei der Charakterisierung einiger Merkmale der wissenschaftlich-technischen Revolution zu folgenden Schlüssen:

„Wirken alle diese Prozesse auf Literatur und Kunst ein? Auf deren Rezeption? Unbedingt. Wenn wir sagen: ‚Der Leser ist gewachsen‘, so meinen wir, daß an diesem Wachstum auch die Entwicklung der Wissenschaft, das massenhafte Interesse für sie Anteil hat. Die Wissenschaft hat die Empfindlichkeit, die Fähigkeit gesteigert, äußerst ferne und äußerst schwache Signale auf immer breiterer Skala zu empfangen. Und diese Aufnahmefähigkeit erschließt dem Schriftsteller neue Beziehungen zum Leser [. . .]

Der Schriftsteller hat heute in der Literatur das Recht, auf eine aktivere Teilnahme des Lesers zu zählen, auf das Ver-

ständnis unerwarteter und fernliegender Assoziationen. Assoziatives Denken erzieht auch zu assoziativer Aufnahme. Der Effekt des gegenseitigen Verstehens wird heute mit sparsameren Mitteln erzielt. Das Fassungsvermögen des modernen Erzählens wächst zweifelsohne: Auf ein und derselben Druckseite, mit der gleichen Zeilenzahl kann man mehr poetische Information als früher wiedergeben und deren Wert erhöhen.“<sup>21</sup>

Das ist freilich nur ein Aspekt des Zusammenhanges von Literatur und wissenschaftlich-technischer Revolution, nichtsdestoweniger eröffnet die konstruktive, offensive Haltung Granins zum Problem den Zugang zur ganzen Vielfalt der Beziehungen. Die Umwälzungen im Bereich der Produktivkräfte erweitern unter sozialistischen Verhältnissen die Möglichkeiten der Literatur wie der Kunst überhaupt, indem sie die Produzenten zu höherer Bildung herausfordern, zur Auseinandersetzung mit dem einseitigen Spezialistentum drängen. Nicht zufällig verzeichnet man beispielsweise gegenwärtig in der Sowjetunion eine starke Zunahme der Besucherziffern in Kunstmuseen, so daß von einer „Museen-Explosion“ die Rede ist.<sup>22</sup> Granins Auffassung, wie sie hier zitiert wurde, mehr noch Granins Werk, das entschieden weitere Zusammenhänge vorführt, deutet auf das eigentliche gemeinsame Bezugsfeld von Literatur und wissenschaftlich-technischer Revolution: „Die Einwirkung der wissenschaftlich-technischen Revolution auf das Leben des Menschen wird voll und ganz bestimmt und entschieden in der Sphäre seines sozialen Schöpfertums.“<sup>23</sup> So lautete das Fazit einer der vielen Diskussionsrunden zum Gegenstand. Daraus folgt, wie der Literaturwissenschaftler Alexej Metschenko feststellte: „Die Hauptsphäre, in der sich alle vielgestaltigen Aspekte der wissenschaftlich-technischen Revolution im künstlerischen Schaffen brechen, ist der Mensch.“<sup>24</sup>

Der prinzipielle Unterschied zu den erwähnten Ansichten Botscharows und Sluckis, die ja mit der Betonung des Menschen als Hauptgegenstand der Literatur dieser Auffassung nahekommen, besteht in der Einbeziehung des ganzen Menschen in die Umwälzungsprozesse, welche die Vereinigung der wissenschaftlich-technischen Revolution

mit den Vorzügen des Sozialismus ausgelöst haben. Die gleiche Meinung teilen Wissenschaftler und Kritiker wie Alexej Jegorow, Ewald Iljenkow, Wadim Kowski, Felix Kusnezow und andere.

Die Diskussionen um die Art der Beziehungen zwischen Sowjetliteratur und wissenschaftlich-technischer Revolution berühren immer intensiver die eigentlichen Fragen, die der Klärung bedürfen: Welche Aufgaben erwachsen der Literatur unter den neuen Bedingungen? Welche Wandlungen muß sie durchmachen, um diesen Aufgaben gewachsen zu sein? Oder sind keine wesentlichen Veränderungen in der Literatur zu beobachten, bleibt es beim Aufgreifen einiger neuer Themen und Gegenstände?

Auch hier gibt es extreme Ansichten. Die einen sagen, Literatur muß der wissenschaftlich-technischen Revolution die Mobilisierung der menschlichen Gefühle, u. a. vor allem der Liebe, entgegensetzen. Andere fordern die „Intellektualität“ der Literatur, gewissermaßen als Übereinstimmung des künstlerischen Denkens und Schaffens mit wissenschaftlichen Erkenntnisvorgängen.<sup>25</sup> Beide Empfehlungen engen die Wirkungsweise der Literatur ein, und obwohl in ihnen einander entgegengesetzte Positionen zum Ausdruck kommen, gehen sie doch im Mißverständnis der wissenschaftlich-technischen Revolution konform: Diese wird als Vorgang angesehen, der zu einer Hypertrophie des rationalistischen Denkens führt, gegen das man die Gefühle auf den Plan rufen oder an das man die Literatur anpassen müsse.

Das Ergebnis der im folgenden vorgenommenen Erkundungen nach spezifischen Aufgaben der Sowjetliteratur unter den heutigen Bedingungen soll nicht vorweggenommen werden. Hier sei lediglich die Richtung angedeutet, in der bestimmte Verschiebungen vermutlich vorstatten gehen. Wir befinden uns dabei im Einklang mit zahlreichen Überlegungen sowjetischer Wissenschaftler. Alexej Metschenko sieht zwei Akzentverstärkungen in der Literatur: „Die Verteidigung der Priorität des Menschlichen im künstlerischen Schaffen hat noch niemals eine so aktuelle Bedeutung erlangt wie in unseren Tagen.“ Und: Die wissenschaftlich-technische Revolution gebe den moralischen Problemen eine

neue Bedeutung, größere Schärfe und globale Maßstäbe.<sup>26</sup> Vom Standpunkt des Philosophen Ewald Iljenkow hätte die Literatur folgendes zu berücksichtigen: „Bei aller Hochachtung vor der modernen Wissenschaft und Technik wollen wir sie nicht vergöttern, nicht zum Maßstab des absoluten Wertes für alles und jedes machen. Laßt uns, umgekehrt, versuchen, die wissenschaftlich-technischen Neuerungen mit dem alten, aber richtigen Maß zu messen — mit dem Maß der menschlichen Würde jener Menschen, die diese Neuheiten schaffen, mit dem Maß der Entwicklung ihrer Fähigkeiten.“<sup>27</sup> Literatur ist demnach einer der gesellschaftlichen Faktoren, die der wissenschaftlich-technischen Revolution das „inhärente Maß“<sup>28</sup> anzulegen vermögen, das Maß, das die historische Subjektwerdung des Menschen ausdrückt. Darin ist natürlich die höhere moralische Verantwortung des historischen Subjekts für die von der wissenschaftlich-technischen Revolution freigesetzten Kräfte, für die Anwendung dieser Kräfte zum Wohle des Menschen einbegriffen. Nun sind das für eine sozialistisch-realistische Literatur, die sich zudem unter sozialistischen Gesellschaftsverhältnissen entwickelt, keine neuen Aufgaben, sie gehören zur Humanisierungsfunktion dieser Literatur. Mit „Humanisierungsfunktion“ ist „ihr Anteil ‚an der absoluten Bewegung des Werdens‘“ gemeint, der Anteil „an der historischen, von Widersprüchen und Kämpfen vorangetriebenen Entwicklung, in der die Menschen zum Schöpfer ihrer selbst werden, am gattungsgeschichtlich ‚ewigen‘ Prozeß, in welchem die Menschen sich mit den objektiven natürlichen und gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Existenz auseinandersetzen, ein immer tieferes Bewußtsein und Wissen von diesen Bedingungen entwickeln und sie dadurch zu beherrschen lernen, in welchem die Menschen ihre Fähigkeiten, ihre intellektuelle und sensuelle Kultur, ihre Persönlichkeit hervorbringen und ihre Macht über die Natur und die Gesellschaft vergrößern“<sup>29</sup>.

Das Anlegen des „inhärenten Maßes“ an gesellschaftliche Prozesse, das Herausarbeiten ihrer Bedeutung für den Menschen und vor allem der Rolle des historischen Subjekts in ihnen sind — wie gesagt — für die Sowjetliteratur nichts

Neues, dennoch scheinen sich hier qualitative Veränderungen zu vollziehen: Die quantitativ überdimensional vergrößerte Macht des Menschen über Natur und Gesellschaft hat eine neue Qualität der Beziehungen des sozialistischen Menschen zu seiner Welt hervorgebracht. Mit der weiteren Vergrößerung dieser Macht wird ihr menschlich sinnvoller Gebrauch auf der ganzen Erde zur dringlichsten Frage der sozialistischen Gesellschaft und der in ihr wirkenden Literatur. Nur eine sozialistisch-realistische Literatur kann eine solche Aufgabe in Angriff nehmen. Spätestens hier wird klar, wie wesentlich für die ideologische Auseinandersetzung mit dem Imperialismus die Erforschung des Verhältnisses der sozialistischen Literatur zu diesen Prozessen, ihres Platzes in ihnen ist. An den Reaktionen und Aktionen der Literatur wird letztlich abzulesen sein, inwieweit der vergesellschaftete Mensch, die „assozierten Produzenten“<sup>30</sup> nicht das Opfer der wissenschaftlich-technischen Revolution sind, das von dieser überrollt und funktionalisiert wird, sondern Meister ihres Schicksals auch unter diesen neuen, bisher unbekannt $\eta$  und durchaus komplizierten Bedingungen bleiben.

Die eingangs gestellte Frage nach spezifischen Aufgaben der Sowjetliteratur angesichts der wissenschaftlich-technischen Revolution wird am Beispiel der Literatur der endsechziger und siebziger Jahre unter vier Aspekten erörtert: Zunächst geht es um das Verhältnis der Literatur zu den neuen Gegebenheiten allgemein, dann wird von der Arbeiterklasse als Gegenstand und weltanschauliches Zentrum literarischen Schaffens die Rede sein, ferner muß das sich in der Literatur konstituierende neue Verhältnis des Menschen zur Natur erwähnt werden, schließlich verdient die Dialektik von Nationalem und Internationalem Aufmerksamkeit.

Das hier vorgelegte Buch hat alle Mängel eines Erstlings auf einem neuen Forschungsgebiet, es widerspiegelt das Stadium des Sammels und Systematisierens. Es enthält viele Fragen, auf die heute nur vage Antworten gegeben werden können, weil die zu erkundenden Prozesse in der Wirklichkeit wie in der Literatur noch in den Anfängen stecken.

## „Physiker“ und „Lyriker“

### Diskussion über Literatur und Naturwissenschaften

Die Leningrader Studentin Nina W. hatte sicher nicht gehnt, welchen Sturm sie mit ihrem Brief an Ilja Ehrenburg entfachen würde. Dabei beklagte sie sich lediglich über eine private Angelegenheit, über Meinungsverschiedenheiten mit ihrem Freund Juri, einem Physikstudenten, der sich auf der Höhe der Zeit — man schrieb das Jahr 1959 — dünkte: „Einmal versuchte ich ihm ein Gedicht von Block vorzulesen. Er hörte unwillig zu, sagte mir, daß das veraltet, Quatsch wäre, daß jetzt eine andere Epoche sei . . . Als wir uns das letztmal trafen, war er sehr verletzend, erklärte mich für verrückt, ich verstehe nicht, daß, wenn der Kosmos erobert würde, sich für Romane nur verschiedene ‚Damen mit Hündchen‘ interessieren könnten, daß ich nicht modern sei, und so weiter und so fort.“<sup>1</sup> Ilja Ehrenburg, der auf diesen Brief eine offene Antwort in der *Komsomolskaja prawda* publizierte, nannte den Physikstudenten Juri einseitig entwickelt, er sah zwischen dessen Unverständnis für Kunst und dem gleichgültigen Verhalten zur Freundin einen direkten Zusammenhang.

Mit dieser schlüssigen Erklärung Ehrenburgs hätte die Sache beendet sein können, doch da meldete sich ein Ingenieur namens Poletajew zu Wort und verteidigte Juri. Seine Verteidigung sprengte den scheinbar privaten Rahmen des Gesprächs, enthüllte das schwierige weltanschauliche Problem, das hier verborgen war:

„Wissenschaft und Technik formen das Antlitz der gegenwärtigen Epoche . . . Wir leben durch das Schöpfertum des Verstandes und nicht des Gefühls, durch die Poesie der Ideen, Theorien, Experimente, des Bauens. Das ist unsere